

Aus:

MICHAEL HEINLEIN, KATHARINA SESSLER (HG.)

Die vergnügte Gesellschaft

Ernsthafte Perspektiven auf modernes Amüsement

September 2012, 320 Seiten, kart., 29,80 €, ISBN 978-3-8376-2101-3

Vergnügen als gesellschaftliches Phänomen ernst nehmen – so lautet das Thema dieses Buches, dessen Beiträge neue Fragen und Perspektiven für die weitgehend spaßvergessenen Sozial- und Kulturwissenschaften erschließen wollen: Wie lässt sich modernes Amüsement jenseits kulturpessimistischer Zeitdiagnosen in gesellschaftlichen, kulturellen und historischen Kontexten analysieren? Welche theoretischen und empirischen Zugänge müssen entwickelt werden, um Spaß und Vergnügen angemessen beschreiben, verstehen und erklären zu können? Und wie kann die allgegenwärtige Spaßkritik selbst kritisiert und auf ihre normativen Grundlagen hin befragt werden?

Michael Heinlein (Dr. phil.) forscht und lehrt am Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München. **Katharina Seßler** (Dipl.-Soz.) promoviert am Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts2101/ts2101.php

Inhalt

Die vergnügte Gesellschaft

Eine (kleine) Einleitung

Michael Heinlein und Katharina Seßler | 9

ERSTE ABTEILUNG: HISTORISCHE DIMENSIONEN DES VERGNÜGENS

Zwischen Vergnügens- und Friedensdiskurs

Der Wiener Kongress 1814/15 und seine Unterhaltungskultur

Florian Kerschbaumer | 19

Bildungslust

Die Semantik des Vergnügens und der Bildungsroman (1766-1821)

Peter C. Pohl | 35

Freiheit Macht Spaß

Zur Gouvernementalität des Vergnügens

Jens Hälterlein | 57

ZWEITE ABTEILUNG: THEORIEN DES VERGNÜGENS

Begründungsimperativ und Paraventsemantik

Überlegungen zu einer Soziologie des Spaßes

in der individualisierten Gesellschaft

Oliver Dimbath | 79

Objektive Bedingungen des individuellen Vergnügens

Ein Beitrag zur Theorie des Vergnügens

Ulf Tranow | 97

Die komische Seite der Macht – warum Lachen nicht harmlos ist

Überlegungen zum Komischen aus diskursanalytischer Perspektive

Stephanie Stadelbacher und Werner Schneider | 113

Pleasure as Counter-conduct

Michel Foucault and Techniques of Self

Gavin Kendall | 135

Carpe Noctem

Vergnügen als Arbeit und Herausforderung im Postfordismus

Marcus Termeer | 153

DRITTE ABTEILUNG: PRAKTIKEN DES VERGNÜGENS

Wer ist Helga?

Vom Suchen und (Er-)Finden der Szenen in der Soziologie

Katharina Seßler und Florian Süßenguth | 173

Definite Jest

Inklusivität und Exklusivität von Pop

Julian Müller | 193

Die Abarbeitung (an) der Unterhaltung

Zuschauerpraktiken angesichts höchst

optionalisierten (TV-)Serienkonsums

Miriam Gothe | 209

Krieg als Spektakel und Geschichtszeichen

Zur Globalisierung von Vergnügen in

Steven Spielbergs SAVING PRIVATE RYAN (USA 1998)

Il-Tschung Lim | 225

Vergnügungen im öffentlichen Raum

Nostalgische Erinnerungen, alltägliche Erfahrungen und Praktiken

Lars Meier | 243

VIERTE ABTEILUNG: KRITIK DER SPASSKRITIK

Wenn dich die Freude frisst oder Freust du dich – dann fress ich dich

Zur Lesbarkeit einer Spaßanthropophagie
in der Kritik der Spaßgesellschaft

Ines Böker | 265

Spielräume der Identitäten

Fotografische Selbstdarstellungen in sozialen Netzwerken

Malte Bergmann und Johannes von Müller | 275

Warum Denken Spaß macht

Theorie als Hochgefühlstechnik

Bernd Bösel | 293

Autorinnen und Autoren | 313

Die vergnügte Gesellschaft

Eine (kleine) Einleitung

MICHAEL HEINLEIN UND KATHARINA SESSLER

Vergnügen, Spaß, Amüsement, Kurzweil, Zerstreuung, Unterhaltung: Jeder¹ weiß mehr oder weniger auf Anhieb, was mit all diesen (keineswegs abschließend aufgezählten) Begriffen gemeint ist und welche Phänomenbereiche damit umschrieben werden (sollen). Gleichwohl irritieren sie bei genauerem Hinsehen, machen auf etwas seltsam Amorphes, ein schwer zu (be-)greifendes Konglomerat von psychischen Zuständen, inneren Handlungsmotiven, äußeren Handlungsanreizen, sozialen, kulturellen und politischen Praxen und Diskursen, Situationen, Gelegenheiten, Intentionen und Zufällen – und womöglich vielem mehr – aufmerksam. Die Begrifflichkeiten dienen der gesellschaftlichen Praxis ebenso dazu, den gemütlichen Fernsehabend in den eigenen vier Wänden oder die stille Freude im Inneren über einen gelungenen Witz (einerlei, ob er selbst oder von Anderen gut oder schlecht erzählt wurde) zu beschreiben, wie die Qualität und Beschaffenheit eines Kollektiverlebnisses – etwa Rockkonzert, Kinofilm oder Kabarettabend – zu kennzeichnen.

Spaß und Vergnügen verweisen somit auf Phänomene, die sich in vielfältigen Formen präsentieren, auf unterschiedlichsten Ebenen gelagert sind und verschiedenste Konstellationen von Individuen umfassen. Was jedoch deutlich wird, ist, dass Spaß und Vergnügen bzw. ihre Bedeutungsgehalte stets gesellschaftlich vorgeprägt und formatiert sind. Spaß hat man mit Anderen im Rahmen institutionalisierter Anlässe, aber auch selbst das Vergnügen im stillen Kämmerlein folgt einer spezifisch sozialen Grammatik: Das, was uns Spaß macht bzw.

1 Mit Nennung der männlichen Funktionsbezeichnung ist in dieser Einleitung und in allen folgenden Beiträgen, sofern nicht anders gekennzeichnet, immer auch die weibliche Form mitgemeint.

Vergnügen bereitet und was wir als spaßig und vergnüglich empfinden, ist immer eingebettet in gesellschaftliche Zusammenhänge, die nahelegen, was als spaßig und vergnüglich empfunden werden kann.² Diese Zusammenhänge kulminieren in dem, was wir als die *vergnügte Gesellschaft* bezeichnen.

Diese Gesellschaft selbst könnte in ihrer Manifestation als vielzitierte ›Spaßgesellschaft‹ im wissenschaftlichen und öffentlichen Diskurs schlechter nicht wegkommen:³ Das Angebot an süßen Verlockungen des leichten Lebens scheint derzeit so groß wie nie zu sein; ganze Lebensentwürfe, riesige Märkte und Industrien sind an der Steigerung von Wohlbefinden oder, je nach Gusto, Ekstase ausgerichtet – und das bedeutet manchem Kommentatoren zufolge nichts Gutes. Folgt man prominenten sozial- und kulturwissenschaftlichen Deutungsangeboten einer solchermaßen bespaßten und spaßbesessenen Gesellschaft, gerät man entsprechend leicht in ein Fahrwasser, das dem Vergnügen ein schlechtes, bestenfalls auch bemitleidendes Zeugnis ausstellt. Fast unüberhörbar tönen Horkheimer und Adornos düstere Worte über die unglückselige Wirkung des Spaßes und des Lachens: »Fun ist ein Stahlbad. [...] In der falschen Gesellschaft hat Lachen als Krankheit das Glück befallen und zieht es in ihre nichtswürdige Totalität hinein«, heißt es in der *Dialektik der Aufklärung* (Horkheimer/Adorno 2000: 149). Mag dieser Pathos, der die Ausführungen zur Kulturindustrie in den 1940er Jahren durchzieht, aus heutiger Sicht überzogen und unangebracht klingen (oder etwa doch nicht?), so kommt in diesen Worten doch pointiert die Stoßrichtung einer kulturpessimistischen und vergnügungsskeptischen Sozialwissenschaft zum Ausdruck. Auch populäre, zum Teil feuilletonistische Schlagwörter wie die »Erlebnisgesellschaft« (Gerhard Schulze), das »Zeitalter der Eventkultur« (Horst W. Opaschowski) oder die »Spaßgesellschaft«⁴ (z.B. Peter Hahne und Peter Scholl-Latour) beschreiben dementsprechend – und manchmal mehr oder weniger differenziert – einen Wandel des gesellschaftlichen Lebens hin zu einer Überbetonung von Spaß, Innenorientierung und Oberflächlichkeit. Folgt man diesen Überlegungen, dann gewinnen hedonistische Werte zunehmend Einfluss auf die

-
- 2 Dass hier hochgradig differenzierte milieuspezifische und (sub-)kulturelle Wirklichkeitskonstruktionen eine wesentliche Rolle spielen, liegt auf der Hand; siehe dazu insbesondere die Beiträge von Stephanie Stadelbacher und Werner Schneider, Marcus Termeer sowie Katharina Seßler und Florian Süssenguth in diesem Band.
 - 3 Einen Überblick über die Begriffsgeschichte und Metaphorik der Spaßgesellschaft bietet der Beitrag von Ines Böker, die daran eine Kritik der Spaßkritik anschließt.
 - 4 Meist wird die Diagnose der Spaßgesellschaft mit der These ihres – von den entsprechenden Autoren schnell erhofften – Endes garniert; siehe auch dazu Ines Böker in diesem Band.

Gestaltung des sozialen Lebens. Alles, so der etwas überspitzt wiedergegebene Tenor, soll und muss zum hochemotionalen Ereignis, zum Erlebnis und Spektakel werden. Neil Postmans klagende Formel »Wir amüsieren uns zu Tode« aus dem Jahr 1985 bringt vielleicht am deutlichsten jene konservative Besorgnis darüber zum Ausdruck, was mit den kulturellen Werten einer Gesellschaft passiert, die dem Spaß so großen Raum gewährt, dass er alles andere erstickt und selbst ernsthafte Themen überlagert, um sie für wenige Minuten Zerstreuung zu missbrauchen.

Und in der Tat lässt sich beobachten, dass Spaß und Zerstreuung sprichwörtlich in Serie produziert werden. Das damit verbundene Vergnügungsgebot verbleibt jedoch nicht allein in Medienformaten und damit an der Oberfläche des TV-Bildschirms,⁵ sondern geht tiefer, gleichsam »unter die Haut«: Ein Kennzeichen der modernen Gesellschaft besteht nicht zuletzt darin, die in ihr lebenden Individuen mit der Zumutung zu konfrontieren, die Dinge, die sie tun (müssen), nicht nur selbst und aus freien Stücken, sondern auch noch gerne zu tun. Dies scheint steigerungsfähig zu sein, denn Vieles ist in der heutigen Gesellschaft mit dem Zielwert des Amüsements überlagert: Der ausgeübte Beruf etwa soll, um exemplarisch den gesellschaftlich immer noch zentralen Bereich des Arbeitens herauszugreifen, nicht nur den Broterwerb sichern, sondern auch Kurzweil, »fun at work« bieten; gleichzeitig wird der – in Zeiten des Postfordismus schwer bestimmbare – Bereich der Freizeit immer stärker vom Imperativ der Arbeit am (eigenen) Vergnügen durchzogen.⁶

Zügelloses Entertainment und Hedonismus also immer und überall? Leben wir tatsächlich in einer verfallenden Gesellschaft, in der Amusement als Zwang und Freudlosigkeit als Schuld sichtbar werden?

Dass dies mitnichten die einzig mögliche Interpretation sozialer Praxen sein muss, die sich im Dunstkreis des Themenfeldes Spaß und Vergnügen bewegen, möchte dieser Band verdeutlichen und abseits pauschaler und normativ-moralisierender Deutungsangebote einen fundierten und informierten Blick auf gesellschaftliche und kulturelle Phänomene des Spaßes und die damit verbundene Spaßkritik werfen. Auf diese Weise soll eine Leerstelle des im weitesten Sinne sozial- und kulturwissenschaftlichen Diskurses adressiert werden: Systematische Auseinandersetzungen mit Spaß und Vergnügen, die jenseits einer gepflegten kulturpessimistischen Besorgnis angesiedelt sind, sind noch vergleichsweise

5 Siehe dazu die Beiträge von Miriam Gothe und Il-Tschung Lim in diesem Band.

6 Marcus Termeer entfaltet diesen Zusammenhang ausführlich in seinem Beitrag, der den treffenden Titel »Carpe noctem« trägt.

selten anzutreffen.⁷ Gibt man sich mit der naheliegenden Vermutung nicht zufrieden, dass der Spaß sein Ende gerade in den Sozial- und Kulturwissenschaften findet, ergeben sich eine Reihe interessanter Fragen, die neue Perspektiven erschließen können – und zwar ohne ins Banale abzugleiten oder in naiver Affirmation zu verharren: Wie lassen sich Spaß und Vergnügen jenseits zivilisations-skeptischer Zeitdiagnosen systematisch im gesellschaftlichen, kulturellen und historischen Kontext erschließen und erfassen? Was bedeutet und welche Funktion hat Amüsement für Individuen und/oder Kollektive in diesen Kontexten? Welche theoretischen und empirischen Zugänge bieten sich an und müssen (weiter-)entwickelt werden, um Spaß und Vergnügen gehaltvoll beschreiben, verstehen und erklären zu können? Und wie lässt sich vor diesen Hintergründen eine Kritik der Spaßkritik und ihrer normativen Grundlagen formulieren?

Ziel dieses Bandes ist daher, die dem wissenschaftlichen Blick weitgehend unbekanntere vergnügte Gesellschaft entlang dieser Fragen auszuloten, sie anhand ausgewählter historischer, theoretischer und kritischer Perspektiven verschiedener empirischer Phänomenbereiche zu vermessen, zu beschreiben und zu begreifen. Dies geschieht – ob der angedeuteten Mannigfaltigkeit von Spaß und Vergnügen gleichermaßen zwangsläufig wie angemessen – sowohl in *inter- und transdisziplinärer* als auch in *ernsthafter* Absicht. Es geht gerade darum, die immer wieder auszumachenden kulturpessimistischen Scheuklappen und Berührungspunkte abzulegen und theoretisch wie methodisch kontrolliert in die vermeintlich profanen ›Niederungen‹ des Vergnügens hinabzusteigen – mit dem überraschenden Ergebnis, dass es oftmals nicht die von der Kulturkritik wahrgenommenen ›Niederungen‹ sind, die sich als stark verwoben mit Spaß und Vergnügen zeigen.⁸ Doch damit sind wir keineswegs am Ende einer solchermaßen umrissenen Beschäftigung mit der vergnügten Gesellschaft angelangt, sondern befinden uns erst an ihrem eigentlichen Anfang – mit anderen Worten (und frei nach Gerhard Polt): Wir wissen nicht, wo der Spaß aufhört.

Der vorliegende Band gliedert sich in vier Abteilungen, die unterschiedliche Schwerpunkte und Akzente setzen.

Die erste Abteilung widmet sich zunächst *historischen Perspektiven*. Spaß und Vergnügen werden damit als gesellschaftliche, politische und kulturelle

7 Als Ausnahmen seien exemplarisch Billig (2005), Dimbath (2005, 2007), Forschungskonsortium WJT (2007), Gebhardt/Hitzler/Pfadenhauer (2000), Hepp/Höhn/Vogelgesang (2010), Hitzler (2011), Lockyer/Pickering (2005), Reichertz et al. (2010) sowie Zijderveld (1976) genannt.

8 Siehe dazu insbesondere die Beiträge von Bernd Bösel, Florian Kerschbaumer und Peter C. Pohl in diesem Band

Phänomene ›mit Geschichte‹ sichtbar, die stets in bestimmte Verhältnisse ihrer Zeit eingebettet sind. Ein entsprechend breites Spektrum decken die dort versammelten Beiträge ab: *Florian Kerschbaumer* zeigt in seinem Beitrag zum Wiener Kongress 1814/15, wie sich Unterhaltungskultur und politische Entscheidungspraxis auf produktive Weise wechselseitig verschränken und beeinflussen können; *Peter C. Pohl* arbeitet in seinem literaturhistorischen Beitrag die semantischen Transformationen des Vergnügens in der Poetik des Bildungsromans heraus und hinterfragt damit die (nicht nur im Bereich der Literatur problematische) Trennung von Ernst und Unterhaltung; *Jens Hälterlein* schließlich entwickelt entlang von Michel Foucaults Überlegungen zur Gouvernementalität eine historisch-empirische Analyse des Vergnügens, die unterschiedliche Formen der Regierung von Vergnügen erhellt.

Abteilung zwei nimmt im Anschluss *theoretische Perspektiven* auf Spaß und Vergnügen in den Blick. Die Leitfrage für diesen Bereich lautet, wie sich Spaß, Vergnügen und Amüsement im Kontext sozial- und kulturwissenschaftlicher Theorieangebote thematisieren, aufschlüsseln und in die jeweiligen Theoriekonzepte integrieren lassen. *Oliver Dimbath* identifiziert in seinem Beitrag Spaß als eine spezifische (Paravent-)Semantik, die den Begründungszwang der modernen Gesellschaft bedient; *Ulf Tranow* arbeitet anhand der Theorie der sozialen Produktionsfaktoren die Bedingungen individuellen Vergnügens heraus; *Stephanie Stadelbacher und Werner Scheider* widmen sich dem – wie sie zeigen: ganz und gar nicht harmlosen – Lachen und seiner differenzerzeugenden Praxis; *Gavin Kendall* schließt in seinem englischsprachigen Beitrag an die normalisierungstheoretischen Überlegungen Michel Foucaults an und thematisiert Vergnügen als eine Technologie des Selbst; *Marcus Termeer* schließlich macht auf die postfordistische Rahmung und Inwertsetzung von Vergnügen als Arbeit in verschiedenen Arenen und Zusammenhängen aufmerksam.

Die Autorinnen und Autoren der dritten Abteilung beleuchten unterschiedliche *Felder und Praktiken des Vergnügens*. *Katharina Seßler und Florian Süssenguth* nehmen dazu die Praxis von Szene(selbst)beobachtungen in den Blick und zeigen am Beispiel der schwarzen Szene, wie subkulturelle Vergemeinschaftung im Horizont ihres Vergnügens praktisch funktioniert; *Julian Müller* widmet sich dem Pop und der These, dass die Beschäftigung mit diesem große Massen ansprechenden Phänomen selbst wiederum exkludierende Strukturen produziert; *Miriam Gothe* untersucht in ihrer Studie, mit welchen Deutungsmustern Konsumenten von TV-Serien ihre Konsumpraxis beschreiben und macht deutlich, dass auch Unterhaltung als Arbeit gerahmt werden kann; *Il-Tschung Lim* begibt sich am Beispiel des US-amerikanischen Antikriegsfilms *SAVING PRIVATE RYAN* auf die dort verborgenen Spuren des Vergnügens, die er als spe-

zifisch körperbezogenen Genuss mit globaler Anschlussfähigkeit rekonstruiert; *Lars Meier* stellt in seiner Analyse schließlich stadtsoziologische Erkundungen in Nürnberg an und zeigt, auf welch ambivalente Weisen sich Bewohner urbaner Strukturen bemächtigen.

Abteilung vier macht sich eine Kritik der Spaßkritik und ihrer normativen Grundlagen zur Aufgabe. *Ines Böker* arbeitet dazu zunächst die in der Kritik an der Spaßgesellschaft aufgehobenen anthropophagischen Diskurselemente heraus und formuliert daran eine Kritik des damit verbundenen metaphorischen Repertoires; *Malte Bergmann und Johannes von Müller* wenden die immer wieder formulierte Kritik an fotografischen Selbstdarstellungen in sozialen Netzwerken positiv und zeigen, welches Vergnügungspotenzial und welche Identitätsspielräume damit verbunden sein können; *Bernd Bösel* verknüpft in seinem abschließenden Beitrag innovativ die vermeintlich disparaten Bereiche Theorie und Vergnügen und entfaltet die These, dass Theoriearbeit sich auf zweierlei Weise in Beziehung setzen lässt zu Spaß und Vergnügen: als Spaß, die sie ihren Protagonisten bereitet sowie als Freude, die dem Denken überhaupt innewohnt.

Dieses Buch wäre ohne die Unterstützung verschiedener Personen und Institutionen nicht möglich gewesen. Die Idee zu diesem Sammelband entstand bei den Vorbereitungen zu einer im August 2011 veranstalteten Summer School am Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, die den Titel »Sociology amused? Vergnügen in und mit der Soziologie« trug und von den beiden Herausgebern organisiert wurde. Den Studierenden des Instituts gebührt der Dank, das im Rahmen der akademischen Soziologie zunächst außergewöhnlich anmutende, dafür jedoch – zumindest nach unserem Dafürhalten – umso spannendere Thema »Spaß und Vergnügen« vorgeschlagen zu haben und in der Summer School gemeinsam mit den Dozierenden unterschiedliche Facetten dieses Phänomenbereichs erschlossen zu haben. Das Münchner Institut für Soziologie hat nicht nur die Summer School, sondern auch diesen Band äußerst großzügig finanziell unterstützt – dafür sei herzlichst gedankt! Allen Beitragenden und Beiträgern – von denen neben den Herausgebern auch Miriam Gothe, Lars Meier, Julian Müller und Florian Süssenguth bei der Summer School mitgewirkt haben – danken wir für ihr Engagement sowie die konstruktive (und es erübrigt sich beinahe zu ergänzen: natürlich auch vergnügliche) Zusammenarbeit. Julia Heinlein von Photogenika (München) schließlich hat die auf der Umschlagabbildung sichtbar vergnügte Gesellschaft hervorragend eingefangen.

Zu guter Letzt (und bei keinem anderen Buch wären diese Worte wohl angebrachter) wünschen wir nun: viel Spaß beim Lesen!

LITERATUR

- Billig, Michael (2005): *Laughter and Ridicule: Towards a Social Critique of Humour*, London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage.
- Dimbath, Oliver (2005): »Alles aus Spaß an der Freud'? Ein Versuch über die Deutung von ›Spaß‹ in der Jugendarbeit«, in: *neue praxis*, 35(4): 389-403.
- Dimbath, Oliver (2007): »Spaß als Paravent? Analysen zur Handlungsbegründung in der Berufswahl«, in: Udo Göttlich/Renate Müller/Stefanie Rhein/Marc Calmbach (Hg.): *Arbeit, Politik und Religion in Jugendkulturen. Engagement und Vergnügen*, Weinheim, München: Juventa, S. 225-238.
- Forschungskonsortium WJT (2007): *Megaparty Glaubensfest. Weltjugendtag: Erlebnis – Medien – Organisation*, Wiesbaden: VS Verlag.
- Gebhardt, Winfried/Hitzler, Ronald/Pfadenhauer, Michaela (Hg.) (2000): *Events. Soziologie des Außergewöhnlichen*, Opladen: Leske + Budrich.
- Hahne, Peter (2004): *Schluss mit lustig! Das Ende der Spaßgesellschaft*, Lahr: Johannis.
- Hepp, Andreas/Höhn, Marco/Vogelgesang, Waldemar (Hg.) (2010): *Populäre Events. Medienevents, Spielevents, Spaßevents*, Wiesbaden: VS Verlag.
- Hitzler, Ronald (2011): *Eventisierung. Drei Fallstudien zum marketingstrategischen Massenspaß*, Wiesbaden: VS Verlag.
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (2000/1969): *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, München: Fischer.
- Lockyer, Sharon/Pickering, Michael (Hg.) (2005): *Beyond a Joke: The Limits of Humour*, Basingstoke/New York: Palgrave MacMillan.
- Opaschowski, Horst W. (2000): *Kathedralen des 21. Jahrhunderts. Erlebniswelten im Zeitalter der Eventkultur*, Hamburg: Germa Press Verlag.
- Postman, Neil (1985): *Amusing Ourselves to Death: Public Discourse in the Age of Show Business*, New York: Penguin Books.
- Reichertz, Jo/Niederbacher, Arne/Möll, Gerd/Gothe, Miriam/Hitzler, Ronald (2010): *Jackpot. Erkundungen zur Kultur der Spielhallen*, 2. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag.
- Schulze, Gerhard (2005): *Die Erlebnisgesellschaft: Kultursoziologie der Gegenwart*. 2., aktualisierte Auflage, Frankfurt a.M.: Campus.
- Zijderveld, Anton C. (1976): *Humor und Gesellschaft*, Graz: Styria.